



Beziehungen und Handel in der Antike im Licht der Archäozoologie. Einige Betrachtungen zur Vor- und Frühgeschichte Norditaliens

Umberto Tecchiati

... aber gewiss gebe es kein Land, das den Himmel berühre oder für die Menschen unüberwindlich sei. Die Alpen würden jedenfalls bewohnt und bebaut, brächten lebendige Wesen hervor und ernährten sie; sie seien für Einzelne passierbar, also auch für Heere. (8) Gerade die Gesandten, die sie hier sähen, hätten sich ja nicht mit Flügeln hoch über die Alpen geschwungen. Auch deren Vorfahren seien keine Eingeborenen gewesen, sondern hätten als fremde Einwanderer Italien besiedelt und hätten des Öfteren eben diese Alpen in gewaltigen Zügen mit ihren Kindern und Frauen nach Nomadenart gefahrlos überstiegen. (9) Was aber sei für einen bewaffneten Soldaten, der nichts als Kriegsgerät mit sich führe, unwegsam oder unüberwindlich?

Livius, Ab urbe condita XXI, 30,7–9

Das alte italienische Sprichwort „moglie e buoi dei paesi tuoi“ (Such dir Frau und Ochsen in deinem Dorf) wird von neuen Szenarien widerlegt, die in den letzten Jahrzehnten durch die unaufhaltsamen Prozesse der Globalisierung und der Multikulturalität entstanden sind. In vielfacher Hinsicht wird ihm auch durch Erfahrungen der Boden entzogen, die auf dem Feld der Archäozoologie gesammelt werden. Dieses Sprichwort bezog sich ursprünglich darauf, dass der Brauch, ausländische Frauen zu ehelichen und damit auch exotische Beiträge zur Struktur der

lokal gewachsenen Wirtschaft anzunehmen, allgemein verbreitet war. Dies wurde allerdings nicht in allen Fällen gesellschaftlich akzeptiert.

Die Geschichte der Verbreitung der steinzeitlichen Wirtschaft ist zum größten Teil die Geschichte der Verbreitung nicht beheimateter Haustiere von ihren ursprünglichen Gebieten in Kleinasien nach Kontinentaleuropa und auf die europäischen Inseln. Die moderne archäozoologische Forschung ist sich auch angesichts der wichtigen Fortschritte bei der Untersuchung antiker DNA einig, dass neben dem traditionellen Schema des Diffusionismus auch autonome „Herde“ der Domestizierung existiert haben müssen. Größtenteils müssen zumindest im untersuchten Gebiet die wirtschaftlich interessanten Haustiere (Ochse, Ziege, Schaf, Schwein) bereits als in ihrem Ursprungsgebiet gezähmte Tiere eingeführt worden sein. Dies geschah namentlich im Fall des Ochsen (*Bos taurus*) und des Schweins (*Sus scrofa f. domestica*), von denen auf dem eurasischen Kontinent die entsprechenden wilden Vorfahren existierten (Auerochse: *Bos primigenius* und Wildschwein: *Sus scrofa*). Dieser wichtige Prozess war im Wesentlichen auf die Verbreitung von gezähmten Tieren ausgerichtet und nicht auf die Verbreitung der Techniken der Zähmung. Selbstverständlich konnte man damit nicht ausschließen, dass es beispielsweise zu einer erneuten Zähmung von Haus- und Wildtieren gekommen ist; dies vielleicht auch in absichtlich vom Menschen gesteuerter Art und Weise, was insbesondere im Fall des Schweins belegt ist. So darf es in diesem Sinne nicht verwundern, dass nach dem derzeitigen Kenntnisstand der Auerochse, auch wenn er punktuell in Mittel- und Süditalien belegt ist, nicht mit Sicherheit bei der steinzeitlichen Fauna in Norditalien nachgewiesen werden kann. Hier können auch Tiere von eindrucksvoller Größe auftauchen, die weit entfernt sind von den Dimensionen der viel schwächeren Formen des wilden Ochsen, wie wir sie in niedrigen Breitengraden und in der Nähe der Meeresküsten erwarten können. Das Problem ist hinsichtlich der Fauna des steinzeitlichen Kanals von Piancada in der Provinz Udine erörtert worden. Der Auerochse fehlte auf jeden Fall nicht im antiken Holozän am äußersten Randgebiet im Nordosten Italiens, wie die Fundstücke des Planums 3c der Grotta dell'Edera belegen. Zugleich sind die Hausschweine normalerweise so groß, dass die größenmäßige Abgrenzung zur entsprechenden wilden Art in einigen Fällen ziemlich verschwimmt. Viele Autoren verweigern – vielleicht in einer etwas zu extremen Sichtweise des Problems – eine Unterscheidung zwischen der wilden Form und der Form des Haustiers. Die Größe könnte aber mehr oder weniger als indirekter Beweis für die Tatsache herangezogen werden, dass die Kreuzung zwischen Haus- und Wildtieren im Fall des Schweins gewollt war und im Fall des Ochsen unterbunden wurde. Auch kann nicht a priori die Möglichkeit ausgeschlossen werden, dass sich der natür-

liche Lebensraum des Auerochsen auf lokaler Ebene sehr verändert hat. Zumindest in einigen Gebieten und in den späteren Phasen des antiken Holozäns wäre eine drastische Verringerung der Populationen anzunehmen. Statistisch gesehen hätten die Tiere dann kaum eine Möglichkeit gehabt, ihren von den Menschen gehaltenen domestizierten Verwandten zu begegnen. Beide Thesen könnten sich so abgepielt haben und würden in der Praxis in den Auswirkungen übereinstimmen.

Der eventuelle Nachweis der Anwesenheit von Haustieren auf mikro- und makroterritorialer Ebene gründet sich in der Archäozoologie auf Beobachtungen morphometrischer Art. In sehr großer Zahl benötigt man Fundstücke, d. h. Skeletteile, die dann einer sorgfältigen Größenüberprüfung sowie detaillierten Beobachtungen zur Morphologie des Skeletts unterzogen werden. Die Ergebnisse der Untersuchungen liefern normalerweise Informationen zur Existenz sog. „Provinzen“. In diesen unterscheiden sich die Haustiere mehr oder weniger stark in Hinblick auf die Körpergröße. Diese Betrachtung unterstreicht das Vorhandensein regional unterschiedlicher Formen oder Rassen und betont wiederum die Ineffizienz, wenn nicht gar das Nichtvorhandensein von Beziehungen und einem Aus-

tausch über große Entfernung hinweg, d. h. auf interkultureller Ebene. Dies könnte die Bedeutung eines intrakulturellen Umlaufs, eventuell schon ab dem Neolithikum, hervorheben. Diese Betrachtung scheint sich zudem dadurch zu bestätigen, dass „Provinzen“ dieser Art in breitem Maße auch durch die Untersuchung der Zusammensetzung der Fauna nachweisbar sind. So gibt es z. B. Gebiete, in denen der Ochse gegenüber den kleinen domestizierten Ziegen überwiegt oder umgekehrt, und Regionen, in denen das Schwein weniger vertreten zu sein scheint (z. B. in Südtirol) als andernorts (wie im südlichen Trentino und der Poebene). Für alle diese „Provinzen“ und auf dem gesamten Kontinent ist die nahezu vollständige Aufgabe der Jagd zu Beginn des Bronzezeitalters weit verbreitet, was ich für eine Auswirkung des bekannten Phänomens der Entstehung von festen Ansiedlungen halte.

Kontakte auf breiter Ebene sind weniger häufig belegt, auch wenn es beispielsweise als wahrscheinlich gilt, dass die Viehwirtschaft der äneolithischen Kultur am Mondsee einen eher westlichen und südlichen (Poebene) als nördlichen und östlichen (Donauraum) Ursprung besitzt.

Da der Großteil der Wissenschaftler ausschließt, dass das Wildpferd (*Equus ferus*) die Klimaveränderungen auf dem europäischen Kontinent beim Übergang zum Holozän überlebt haben kann, und da allgemein nur ein bedeutungsloser Prozentsatz an domestizierten Pferden in den prähistorischen Kontexten auf dem Kontinent zu verzeichnen ist, nimmt man an, dass das Pferd in diese Regionen in bereits gezähmter Form Einzug gehalten hat. Zu einer Verbreitung durch den Menschen soll es erst

Hannibals Armee überquert die Alpen mit ihren Elefanten.

Abb. 1. Verbreitung der drei häufigsten Trensotypen im eurasischen und im östlichen Mittelmeerraum in der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr.

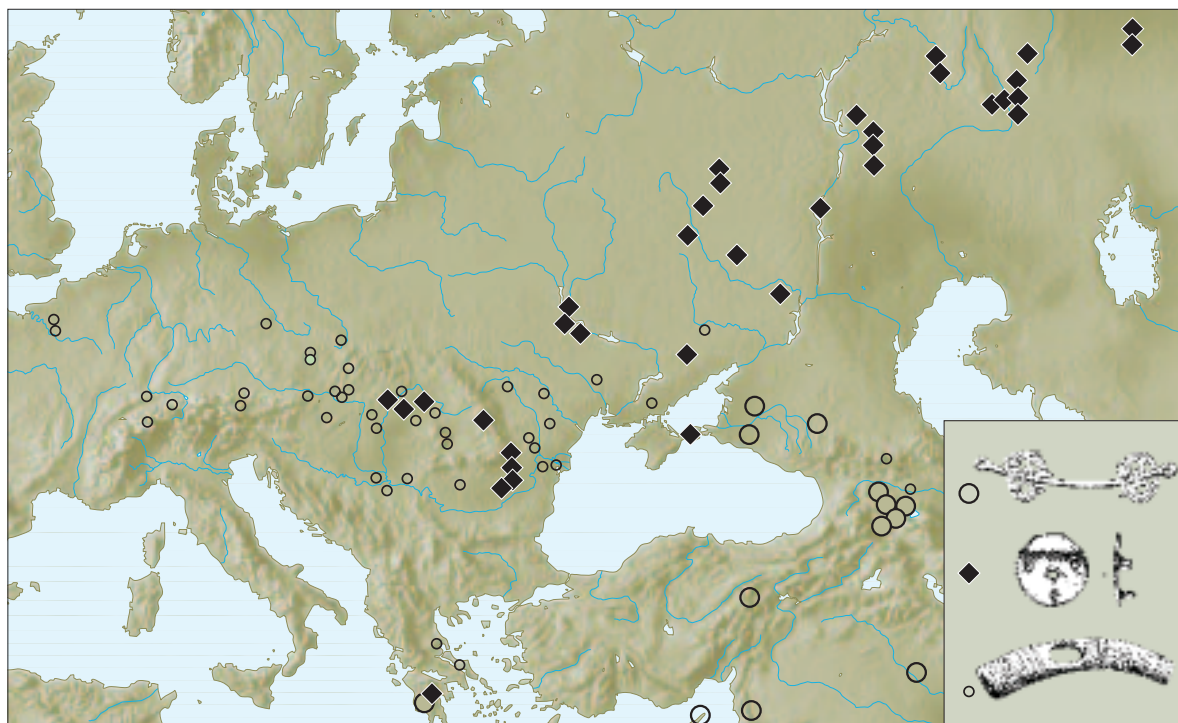


Abb. 1



Abb. 2

im späten Neolithikum und auch in der Kupfer- und Bronzezeit gekommen sein, angefangen in den osteuropäischen Regionen und den eurasischen Ebenen. Meiner Meinung nach sollte die tatsächliche historische Tragweite dieses Transfers nicht zu sehr hervorgehoben werden. Als Statussymbol mit kultisch-religiöser Wertigkeit könnte das Pferd in der Tat Gegenstand von Formen einer Weitergabe in mehreren Etappen (zum Beispiel in Form von „Geschenken“ zwischen Oberhäuptern oder angrenzenden Gemeinschaften) gewesen sein, um damit den direkten Kontakt zwischen geographisch weit voneinander entfernt lebenden Kulturkreisen zu verbessern. Gleichzeitig muss man einräumen, dass es in der Natur dieses Tieres liegt, weite Entfernungen zurückzulegen, sowohl als Reitpferd als auch als Zugtier, so dass seine Verbreitung, zumindest in einigen Fällen, auch „direkt“ stattgefunden haben könnte; das bedeutet ohne irgendwelche Vermittler. Die Verbreitung der Pferdetransen balkanischen und ägäischen Ursprungs in der Bronzezeit (Abb. 1–3) in Mitteleuropa und im weiteren Sinne im „westlichen“ Europa (zumindest bis zum durch die Terramare-Kultur geprägten Italien) könnte objektiv betrachtet in diesem Sinne als Beweis gelten. Zugleich scheint das Auftreten des Esels (*Equus asinus*) in der Endphase der Bronzezeit auf

ganz besondere Bereiche beschränkt zu sein, wie z. B. Frattesina in Fratta Polesine (Veneto), dessen Verbindung mit dem mykenischen Mutterland durch eine ganze Reihe von bedeutenden archäologischen Funden belegt ist.

Einen interessanten Fall der Interaktion zwischen Kulturen stellt das Beispiel des domestizierten Geflügels dar. Der Hahn (*Gallus gallus f. domestica*) scheint vor dem 5. Jahrhundert v. Chr. in Norditalien nicht vorgekommen zu sein, zumindest nicht nördlich des Flusses Po. Die meisten der Nachweise treten zum Ende der Eisenzeit auf, die in Norditalien mit dem Zeitalter der Romanisierung einhergeht. Nördlich der Wasserscheide der Alpen ist das Auftauchen des Hahns ab der späten Hallstattzeit ein relativ verbreitetes Phänomen. Dies könnte auch mit den vorhandenen Kontakten zwischen den Eliten der keltischen Fürsten und der klassischen Welt zusammenhängen, die u. a. im Gebiet südlich des Po durch Funde von Eiern in Villanovagräbern ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. belegt sind. Auf dieselbe Art und Weise könnte das Auftauchen des Hahns in Norditalien in der späten Eisenzeit als Indiz gelten, das auf eine Intensivierung des Handelsaustauschs hinweist. An römischen Märkten beteiligten sich auch Kulturen, die sich auf dem Weg der Romanisierung befanden.

Literatur: Boessneck 1958 - Boschin/Riedel 2010 - Gambari/Tecchiati 2004 - de Grossi Mazzorin 1998 - de Grossi Mazzorin 2005 - Huttel 1981 - Kristiansen/Larsson 2005 - Mangin 1872 - Petrucci u. a. 2000 - Pucher/Engl 1997 - Riedel 1986 - Riedel 1994 - Riedel/Tecchiati 1998 - Riedel/Tecchiati 2002 - Tagliacozzo/Pino Uria 2009 - Tecchiati 2006.



Abb. 3

Abb. 2. Azeglio, Lago di Viverne (Turin). Bronzetränse. Mittlere Bronzezeit. 16.-15. Jahrhundert v. Chr.

Abb. 3. Pozzuolo del Friuli, Festung Cjastiei (Udine). Tränselemente aus Hirschgeweih. Späte Bronzezeit.